

Examenspredigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis am 9.7.2018 in Poing zu Phil 2,1-4

von Vikar David Scherf

Kanzelgruß

Liebe Gemeinde,

gerade ist die Fußballweltmeisterschaft in vollem Gange und kommt in die heiße Phase. Die Viertelfinals sind gerade vorbei, morgen starten die Halbfinals. Die Deutsche Nationalmannschaft ist schon vor zwei Wochen nach der Vorrunde ausgeschieden. Einige von uns haben da gemeinsam unten im Festsaal gesessen und bei unserem Public Viewing mitgezittert, ja man kann fast sagen, mitgelitten. Und trotzdem: Die WM ist noch nicht vorbei. Für vier andere Mannschaften geht es jetzt um alles.

Doch Fußball ist nicht nur alle zwei Jahre von Mitte Juni bis Mitte Juli, wenn abwechselnd Europa- und Weltmeisterschaften stattfinden. Fußball ist ja quasi immer. Ich bin großer Fußballfan, auch deshalb gibt es dieses Jahr in unserer Gemeinde ja ein sogenanntes Public Viewing, bei dem wir uns gemeinsam das eine oder andere Fußballspiel schon angeschaut haben [und auch noch werden].

Ein Spiel kurz vor der WM ist mir aber in besonderer Erinnerung geblieben. Das Championsleague-Finale zwischen dem spanischen Top-Verein Real Madrid und dem englischen Club FC Liverpool. Vielleicht haben Sie es auch in den Medien oder sogar live am Fernseher mitbekommen. Real Madrid gewann dieses Spiel, das als wichtigstes internationales Fußballspiel auf Vereinsebene gilt. Doch dominierte in den Tagen darauf nicht der Sieg der Spanier die Schlagzeilen der Zeitungen und im Internet, sondern das Schicksal des Liverpools Torwarts Loris Karius. Der hatte sich im Spiel zwei

ordentliche Patzer geleistet und hatte damit die Niederlage seiner Mannschaft besiegelt. Er hat – wie man im Fußball sagt – zwei Mal richtig daneben gegriffen und war verantwortlich, dass sein Verein das Spiel verlor.

Er tat mir wirklich leid, wie er da wie ein Häufchen Elend weinend vor den Liverpooler Fans am Spielfeld stand und um Entschuldigung bat – ich hätte ihn tatsächlich gern in den Arm genommen und getröstet.

In den folgenden Tagen wurden Karius' Spielfehler natürlich ausgiebig in den Sportmedien analysiert und kommentiert – den meisten Autoren ging es da wohl ähnlich wie mir: Fehler ja, aber so was wünscht man einfach niemandem. Ein Kommentator aber sagte etwas anders. Auf das Bitten von Karius um Entschuldigung vor den Fans meinte er: „Ein Karius hat noch nichts in seiner Karriere erreicht. Statt ständig den dicken Max zu machen, würde dem jungen Schlussmann mehr Bescheidenheit und Demut besser zu Gesicht stehen.“

Demut – das höre ich oft im Sport. Was soll das hier heißen, fragte ich mich: „Du hast nichts erreicht, verhalte dich dementsprechend. Mach dich klein!“? – Ist das Demut?

Im heutigen Predigttext kommt der Begriff „Demut“ auch vor:

1 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit,

2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,

4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

Paulus schreibt diese Worte in einem Brief an die Gemeinde von Philippi, eine Stadt im heutigen Griechenland. Paulus mag die Gemeinde dort sehr. Aus jeder Zeile des Briefes spricht eine tiefe Freundschaft und Freude, die Paulus mit den dortigen Gemeindegliedern verband. Philippi war seine erste Gemeinde, die er auf dem europäischen Kontinent gegründet hatte. Und das, was Paulus seitdem von der Gemeinde hörte, freute ihn sehr. Es lief ziemlich rund in Philippi.

Doch irgendetwas hakte wohl doch. Sonst würde Paulus ja nicht schreiben, dass die Gemeinde seine Freude noch steigern könnte, wenn sie „eines Sinnes“ wäre, „gleiche Liebe“ hätte und „einträchtig“ wäre. Ich wiederhole nochmal die Verse:

2 macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,

4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

Anscheinend sind da also welche in der Gemeinde, die aus Eigennutz und eitler Ehre, also aus Selbstgefälligkeit, handeln. Welche, die sich selbst höher schätzen als die anderen und gerade dadurch eben keine Demut zeigen.

Wieder die Demut – aber was meint sie hier?

„In Demut achte einer den andern höher als sich selbst“ – „Mach dich klein!“. Meint das Paulus? Ist das Demut?

Demut – man hört sie immer wieder. Im Sport, in der Politik, in der Kirche. Gerade bei Niederlagen, wenn ein Spiel oder eine Wahl verloren wird, wenn Fehlverhalten ans Tageslicht gebracht wird, dann ist schnell von Demut die Rede. Sie wird als höchste Tugend angesichts einer Niederlage gefordert. Wenn schon verloren, dann in Demut!

Das Wort „Demut“ wird genutzt, als würde allein schon das Aussprechen des Wortes die Niederlage weniger schlimm machen, als würde allein dieses Wort das Scheinwerferlicht dimmen, das auf die Misere gerichtet ist.

Also doch: „Mach dich klein!“ – das ist also Demut?

Ich mag diese Bedeutung von Demut überhaupt nicht: sich Kleinmachen, Kleinsein.

Warum? Weil es heißt, dass ich demütig bin, nur allein wenn ich mich klein mache. Auch wenn das nur so scheint. Da schwingt doch auch immer der Unterton mit, dass man sich nur dazu „herablässt“ klein zu sein. Dass das Kleinmachen eigentlich ungerechtfertigt ist, man das eigentlich nicht verdient hat, aber es halt macht, weil es gefordert ist. Wenn Menschen aus der Öffentlichkeit, sogenannte Stars, Politiker, Sportler sich einen Fehltritt geleistet haben, geht es ja oft seinen gewohnten Gang. Erst wird abgestritten, irgendwann wird der Fehler doch zugegeben und dann wird sich demütig vor die Öffentlichkeit gestellt und sich entschuldigt. Natürlich darf man nicht vergessen, dass auch diese Menschen eben nur Menschen sind. Aber dennoch: die Demut, die sie hier annehmen, hat dann oft einen sehr egoistischen Zug, sie umgibt eine Wolke aus Heuchelei.

Viel besser gefällt mir da die Beschreibung von Demut von einem, der wissen muss, was Demut ist: Konstantin Wecker, begnadeter Liedermacher und Komponist, Pazifist und Revoluzzer. Er sagte in einem Interview: „Wenn ich mich ans Klavier setze, und mir fällt eine Melodie nach der anderen ein, werde ich automatisch demütig, denn ich weiß, das ist nicht mein Verdienst.“

Und einen anderen will ich noch zu Wort kommen lassen: Matthias Sammer. Als er ein Interview zum Thema Demut gab, war er gerade Sportdirektor des DFB und für die Nachwuchsförderung zuständig. Für ihn, so sagte er, sei es ungemein wichtig, dass die jungen Spieler Demut üben: „Respektvoll zu sein: Gegenüber allen Menschen, egal welchen Alters, welcher Herkunft, Bildung und sozialer Stellung. Vor allem aber auch vor der eigenen Bedeutung. Wir sind alle nur Bestandteil einer großen Geschichte, das sollte jedem bewusst sein, egal, wer er ist.“

Beide Aussagen sind so besonders, weil es anders als vorher nicht um das Kleinmachen und Kleinsein um seiner selbst willen geht. Sondern hier ändert sich die Perspektive: Der Blick geht nicht mehr auf sich selbst, sondern auf die anderen. Es heißt dann nicht: Ich bin demütig, weil ich mich klein mache, sondern es heißt: Ich bin demütig, weil ich mich als Teil eines großen Ganzen begreife und mich darin bestimme. - Dann wird man demütig, wenn einem Melodien und Lieder scheinbar mühelos auf Papier gehen. Man wird demütig, weil man Teil einer Mannschaft ist, die nur als Ganzes funktionieren kann, die gemeinsam gewinnt und gemeinsam verliert.

Mit dieser Bedeutung von Demut kann ich viel mehr anfangen: Demut heißt sich als Teil eines großen Ganzen zu begreifen und zu bestimmen.

Aber bei Paulus? Wie hat er Demut verstanden?

Er schreibt: „In Demut achte einer den andern höher als sich selbst“. So liegt tatsächlich die Bedeutung des Sich-Kleinmachens nahe. Kleinmachen um seiner selbst willen.

Doch für Paulus ist Demut viel mehr. Und das erklärt er auch: Das, was in Philippi fehlt, ist eine harmonische Gemeinschaft. Sie wird gestört durch solche, die eigennützig und selbstherrlich handeln. Die sich selbst näher stehen, als ihr Nächster. Gerade das ist also keine Demut! Demut ist für Paulus genau das Gegenteil: nämlich die Eigenschaft, die sich dadurch auszeichnet, dass sie dem anderen nützt, dem anderen gefällt. Aber nicht so, dass man sich völlig aufgeben soll, sich klein macht nur um des anderen willen. – Das wäre das andere Extrem.

Nein, Paulus sagt: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Ich selbst bin wertvoll, ich habe ein Talent, Ansehen, eine Gabe, aber ich bin Teil einer Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die nur dann funktioniert, wenn einer auf den anderen Rücksicht nimmt und in der niemand sich höher achtet als den anderen. Und da kann es schon mal sein, dass man sich kleiner machen muss. Aber nicht um seiner selbst willen, sondern vor allem um des anderen willen.

Liest man den Brief über die vier Verse des Predigttextes hinaus, kommt direkt im Anschluss der sogenannte Christushymnus. Ein den Gemeinden bekanntes Loblied auf Christus, mit dem Paulus die Demut am Verhalten Jesu Christi nochmals vor Augen führen will: Er, der Sohn Gottes, wurde Mensch und ging bis in den Tod.

Obwohl er es hätte fordern können, als Gottessohn aufzutreten, verzichtete er darauf: weil ihm die Menschen so wichtig waren, weil er ihnen einen Dienst leisten wollte, der nur als Teil ihrer Gemeinschaft

möglich war und nicht als über ihnen stehender. Jesus wurde Mensch und erlitt alles, was menschlich möglich war – sogar darüber hinaus.

Demut heißt, sich selbst als Teil eines großen Ganzen zu begreifen und zu bestimmen. Nicht um seiner selbst willen, sondern mit dem Blick auf die Anderen. Den elementarsten Ausdruck dessen findet sich, wenn wir Christinnen und Christen miteinander, gemeinsam Abendmahl feiern. Ein Moment, in dem wir in besonderer Weise schmecken und spüren, dass Christus hier in unserer Mitte unter uns ist. Ein Moment, in dem wir wirklich alle gleich sind. Unsere Nationalität, unser Geschlecht, unser persönlicher und beruflicher Erfolg. Das alle zählt hier nicht. Sondern Jeder und Jede sind Teil einer Gemeinschaft, Jeder ist wichtig, Jede einzigartig. Füreinander und Miteinander.

Und da fällt mir wieder Loris Karius ein. Der Liverpools Torwart der weinend und geknickt vor den eigenen Fans um Verzeihung bat. Der darum wusste, dass er in diesem großen Finale weit unter seinen Fähigkeiten geblieben ist. Und dass er damit vielleicht seine Mannschaft und die Fans seiner Mannschaft um den Sieg gebracht hat. Er fühlte sich klein und bat um Verzeihung. Nicht um seiner selbst willen, sondern weil er Teil des großen Ganzen, seiner Mannschaft, war.

War das nicht der innigste Ausdruck von Demut, den man sich vorstellen kann?